

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 21

Artikel: F.W. Foersterns Stellung zum Christentum
Autor: Hermann, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Chez IX 0,197) (Ausland Postzuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: F. W. Foersters Stellung zum Christentum. — Wir und Förster. — Zur Besoldung der so-
lothurnischen Lehrerschaft. — Schulnachrichten. — Preßfonds. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 10.

F. W. Foersters Stellung zum Christentum.

Von J. Hermann, Präfeldt, Luzern.

In äußerst fruchtbarer Weise, mit tiefer Seelen- und Weltkenntnis, in glänzendem, ja bestrickendem, wenn auch nicht immer in ganz klarem Stile und mit staunenswerter Belesenheit hat F. W. Foerster, der bekannte frühere Pädagogikprofessor in München, die neuere pädagogische Literatur bereichert und den Unterricht auf den verschiedenen Unterrichtsstufen besonders in methodischer Beziehung vertieft und vergeistigt und dadurch unlegbar auf weite Kreise sehr anregend gewirkt. Zumal in katholischen Kreisen fanden seine Schriften reißenden Absatz, da seine offene Anerkennung des sittlichen und erzieherischen Wirkens der katholischen Kirche einen objektiv denkenden, ernst strebenden, vielleicht sogar katholisierenden Mann vermuten ließen. Aber das größte Wohlwollen, besonders mit Rücksicht auf den merkwürdigen Entwicklungsgang Foersters, übersah den weiten Abstand nicht, den er in Grundfragen der Erziehung gegenüber der kathol. Auffassung einnahm, namentlich bezügl. der tiefsten Motive, stärksten Mittel und letzten Ziele aller Erziehung. Man begann so, Foerster gegenüber die katholische Lehre in der einen oder andern Frage schärfer zu be-

tonen, so der Münchener Dr. F. Thalhofer „Die Erziehung zur Keuschheit“ gegenüber Foersters „Sexualethik u. Sexualpädagogik“. In einer längeren Besprechung über Foersters Moralprinzipien in dessen bekanntem Buche: „Lebensführung“ lehnte D. D. Subregens Dr. Renz in Luzern die absolute Moral Foersters als eine in ihrem Fundamente, Ideal, ihren Zielen und Mitteln haltlose Moral ab. (Vergl. Schweiz. Kirchenzeitung, 1910, Lebensführung, S. 89 ff.)*

Ungleichschärfere Angriffe erfuhr Foersters religiöse Stellung resp. Begründung seiner Auffassung seit zwei Jahren und zwar in Deutschland, wobei freilich nicht übersehen werden darf, daß seine Ablehnung des deutschen resp. preußischen Militarismus ihm viele Antipathien zuzog. So warf der Hamburger Pastor Büchsel zuerst in einem in Berlin gehaltenen Vortrag, dann in einer Broschüre: F. W. Foersters Erziehungsge-
danken im Lichte lutherischer Heilsverkündigung, Hamburg 1917, ihm vor, er anerkenne die christl. Grunddogmen nicht. Auf katholischer Seite macht der Regensburger Dombekan Dr. F. X. Kiefl Foerster drei Vorwürfe: in religiöser Beziehung sei er Po-

*) Die neueste Auflage der „Lebensführung“ hat die Vorfrage: „Gibt es eine absolute Moral?“ nicht mehr. Die einzelnen meisten gleich gebliebenen Ausführungen sind aber immer noch aus einer solchen Auffassung heraus geschrieben.

sitivist und Pragmatist, in pädagogischer sei er einer der zielbewußtesten Förderer jener Bestrebungen, die den Religionsunterricht aus der Schule verdrängen und durch einen neutralen Moralunterricht ersetzen wollen, und endlich suche Foerster in seinen Schriften englisch-amerikanische Geisteskultur in deutsche Lande zu verpflanzen.

Kiefl erhob diese Vorwürfe in der bekannten und weitverbreiteten kathol.-pädagog. Monatschrift „Pharus“, Heft 5,6 1918 und gab die beiden Artikel kürzlich in einer eigenen Broschüre heraus unter dem Titel: F. W. Foersters Stellung zum Christentum. Donaauwörth 1918. Mf. 2.50. Darin geht der in der neuesten philosophischen Literatur ungemein belesene Kritiker vor allem den philosophischen Grundlagen Foersters nach und sucht so zu beweisen, daß Foerster besonders auf den von ihm tatsächlich viel zitierten Positivisten Aug. Comte, J. St. Mill, Herbert Spencer und W. James aufbaut. Wie diese Gewährsmänner, besonders Comte, erhebe auch Foerster das soziale und sittliche und politische Wirken der Kirche in den vergangenen Jahrhunderten in den höchsten Tönen, kritisiere aber offen den Protestantismus und dessen unheilvolle Folgen für die europäische Kultur. Während aber jene freimaurerischen Positivisten trotz dieser Anerkennung der kirchlichen Tätigkeit in der Vergangenheit doch Religion und Christentum und Kirche prinzipiell bekämpften, so scheine Foerster ihnen hier nicht zu folgen, da er ja immer von der Religion als dem kräftigsten und lebendigsten Faktor der Willensbildung und Sittlichkeitspflege spreche. Kiefl weist nun nach, daß Foersters Begriff der Religion ganz auf dem amerikanischen Pragmatismus beruhe, wie ihn vor allem der amerikanische Psycholog William James aufgestellt hat. Der Pragmatismus fragt nicht nach der Wahrheit der religiösen Vorstellungen, sondern nur „nach ihrem Nutzen für Lebensförderung und Charakterbildung“,¹⁾ er ist also ausgesprochen utilitaristisch.

Mit dem Pragmatismus kenne auch Foerster keine übernatürliche Offenbarung, führe die Religion auf das Unterbewußtsein, besonders auf das innere Schauen religiöser Genies, der „Seher“ zurück, weshalb er an den Grundwahrheiten des Christentums: dem Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Gottheit Christi, der göttlichen Stiftung der Kirche, am Wesen und Wirken der Sacramente fast scheu vorübergehe. Und wenn

er auch von ihnen spreche, dann lege er diesen Wahrheiten sehr oft entweder einen andern Begriff zugrunde, so der Erbsünde, die er tatsächlich mit deren Folgen verwechselt, oder er spreche von ihnen und lasse den Leser ganz im Unklaren, ob er diesen Wahrheiten auch eine transzendente Wirklichkeit beilege, so wenn er vom christlichen Glauben an die Ewigkeit und das Jenseits spreche, die auch nach Foerster auf dem Gebiete der Sexualethik die besten bewahrenden Motive bilden. Und wenn Foerster auch von Christus spreche, ihn als den höchsten religiösen „Genius“ darstelle, so kenne er ihn doch nicht als Gott.

Nach Kiefl soll Foerster, dieser begeisterte Lobredner auf die Religion und Kirche, „einer der zielbewußtesten Förderer jener Bestrebungen“ sein, „welche dahin gehen, den Religionsunterricht aus den Schulen zu verdrängen und durch einen neutralen Moralunterricht zu ersetzen.“²⁾ Man könne sich daher trotz jener Lobreden dem Eindruck nicht erwehren, dadurch solle die Religion wie auch bei Comte und den übrigen Positivisten gründlich zu Grabe geleitet werden. Wollte überhaupt der Staat die unaufhaltsamsten und elementarsten Forderungen bürgerlicher Gleichberechtigung anerkennen, so müsse er nach Foerster zur vollen Neutralität in konfessionellen Fragen schreiten, was nur durch die Parole: Heraus aus der Schule mit der Religion! erreicht werden könne. Und die mächtigste Propaganda für diese Idee der konfessionslosen freien Schule sei eben Foersters Hauptwerk, die „Jugendlehre“. Kiefl geht in seinem Angriff so weit, daß er sogar behauptet, man müsse Foerster die Kenntnis der primären Quellen, „die er in seiner Schrift „Autorität und Freiheit“ S. IX., für sich in Anspruch nehme, mit aller Entschiedenheit“ absprechen.³⁾ Ja er kenne nicht einmal den inneren Aufbau der katholischen Weltanschauung und habe keine Vorstellung davon, wie weit von der kirchlichen Tradition seine Auffassung des Christentums als Entwicklungsprodukt eines Prozesses sich entferne, welcher mit dem Kultus der Naturkräfte begonnen haben soll und durch rein natürliche Entwicklungsfaktoren allmählich von Stufe zu Stufe sich gesteigert hätte.“ (Jugendlehre, 146f.)⁴⁾ — Der dritte Vorwurf Kiefls, Foerster wolle in seinen Schriften anglo-amerikanische Geisteskultur auf deutschen Boden verpflanzen, interessiert uns Schweizer weniger.

¹⁾ So nach Kiefl, S. 10. ²⁾ Kiefl, S. 22. ³⁾ Kiefl, S. 30. ⁴⁾ I c. S. 30.

Dem so Angegriffenen ist in Univ.-Prof. Dr. Göttler in München ein entschiedener Verteidiger entstanden, der in den Hist.-polit. Blättern 1918, Heft 5/6 unter dem Titel: Auch der Pädagoge Foerster gefährlich? die scharfen Angriffe Kiefls teils abzuschwächen, teils ganz zu entkräften suchte. So erklärt Göttler, Comte habe die mittelalterliche Kirche gemeint und bekämpft, da er die jetzige schon als erledigt betrachtete, Foerster dagegen spreche in seinem Werke „Autorität und Freiheit“ von der gegenwärtigen und zwar so, daß sie Foerster „nicht etwas Erledigtes ist wie für Comte, sondern heute noch berufene Führerin der Geister auf dem Gebiete der Religion und Sittlichkeit.“¹⁾

Freilich muß Göttler zugeben, daß Foerster gleiche Ausdrücke wie Comte und die amerikanischen Religionspsychologen verwende, bestreitet aber, daß Foerster „den religiösen Wahrheiten neben ihrer Bedeutung für die Sittlichkeit und für die Erziehung“ keinen religiösen Selbstwert zuerkenne.²⁾ Zum Beweise macht er auf Foerstere eigene Bemerkung in dessen Jugendlehre (76. — 80. Tausend, S. 126) aufmerksam, wo Foerster ausdrücklich erklärt: „Der Verfasser verwahrt sich gegen die vielleicht naheliegende Mißdeutung, als wolle er die christlichen Dogmen nur als Symbole für ethische Wahrheiten aufgestellt sehen und ihren metaphysischen Gehalt streichen.“ Doch muß Göttler einräumen, daß Foerster jedenfalls nicht bis zum Wollinn der christlichen Wahrheiten, z. B. der Offenbarung, Tradition, Erbsünde, Incarnation, Gnade u. vordringe. Dieser Bemerkung Götters darf man ruhig als tieferen Grund die Tatsache beifügen, daß Foerster überhaupt dogmatisch gar nicht interessiert ist. Erwähnt er einmal etwas Christliches, dann geschieht dies nur aus didaktischen Gründen. Auch kennt sich Foerster entschieden in seinen positivistischen Gewährsmännern besser aus als in den primären christlichen Glaubensquellen und in den christlichen Autoren, wenn man auch Götter zugibt, daß Foerster ja nicht als Theologe, sondern als Pädagoge und Psychologe sprechen und wirken will. Götter weist zum Beweise seines Standpunktes auf einen in weiteren Kreisen weniger bekannten Vortrag Foerstere hin, den dieser

1913 auf dem pädag. Kurse in Innsbruck gehalten hat. (Der pädag. Kurs in Innsbruck. Herausgeg. vom Komitee, Innsbruck, 1913. Im Selbstverlag. Buchdr. Tyrolia Innsbruck.) Da bemerkt Foerster einleitend: „Ich habe in meinem jetzigen Vortrage eigentlich ein Grenzgebiet zu berühren zwischen Pädagogik und Religion und möchte ausdrücklich bemerken, daß ich hier nicht als Theologe spreche und mich nicht in theologische Fragen einmische, sondern die religiösen Kräfte nur insoweit betrachte, als sie als pädagogische Faktoren auftreten. Ich glaube Ihnen dabei nichts Neues zu sagen; wohl aber kann es für jene, die gegen moderne Ideen Stellung zu nehmen haben, von Wert sein, zu hören, wie ein Mensch, der selbst aus der religionslosen Erziehung kommt, durch seine Erfahrung und seine Forschungsarbeit geführt wurde zur Anerkennung der allein charakterbildenden Macht der Religion.“³⁾ Götter folgert daraus, nicht eine pragmatische Auffassung der Religion, sondern Selbstbescheidung auf das eigene Arbeitsfeld bestimme Foerster spezifisch theologische Argumentationen beiseite zu lassen, sich auf pädagogische zu beschränken. Ein Pädagoge aber, der nicht nur von der „allein charakterbildenden Macht der Religion“, sondern auch von der inneren Wahrheit dieser Religion überzeugt ist, wird gewiß noch etwas weiter gehen, zumal ein Mann wie Foerster, dem sonst der Mut nicht gebricht, seine Ueberzeugung zu äußern.

Nach Kiefl ist Christus für Foerster nicht Gott, sondern nur der größte religiöse Genieus (S. 16). Wenn man Foerstere Ausführungen über Menschenkenntnis und Menschenliebe in „Autorität und Freiheit“ (S. 39 ff.) liest und dann hört, wie er auf induktivem Wege und doch „zwingend“ zur höchsten Autorität Christi gelangen will, dann wird man trotz Foerstere Ansicht: daß „auf einer bestimmten Stufe der menschlichen Entwicklung Christus das einzig mögliche Fundament der sittlichen Kultur“⁴⁾ ist, Kiefl Recht geben. Man liest ja mit einer gewissen Erleichterung im oben bereits zitierten Vortrag auf dem pädag. Kurse in Innsbruck Foerstere Bekenntnis seines Glaubens an Christus. (Schluß folgt.)

¹⁾ Vgl. Götter, I. c., S. 324. ²⁾ Götter, I. c., S. 328. ³⁾ Vgl. Götter, I. c., S. 330. ⁴⁾ Foerster, Autorität und Freiheit, 1910, S. 43.